



Das Friedensethos des Jakob Glatz

von Herwig Imendörffer



Jakob Glatz

Manche Wiener kennen die Glatzgasse im 19. Bezirk von Wien. Sie ist seit 1895 benannt nach dem österreichisch-ungarischen Jugendschriftsteller und Theologen Jakob Glatz (1776–1831).¹ Er studierte u. a. Anfang des 19. Jahrhunderts bei Johann Gottlieb Fichte, dessen aufgeklärter Rationalismus sein theologisches Denken stark beeinflusste. Ab 1804 finden wir Glatz auf einer Lehrstelle der protestantischen Schule, ab 1806 als Prediger der lutherischen und helvetischen Gemeinde und wenig später als Mitglied des k.k. protestantischen Konsistoriums in Wien. 1821 gehörte er zu den Mitbegründern der theologischen Lehranstalt, die vor hundert Jahren zur evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien wurde.

Doch Glatz meinte, sein eigentlicher Beruf sei es, Vater seiner sieben Kinder zu sein. Dies ist auch der Hintergrund für seine vielen pädagogisch bedeutsamen Bücher, die ihn zum meistgelesenen Jugendschriftsteller seiner Zeit machten.² In der Familiensaga meines Urururgroßvaters wird überliefert, er hätte gute Kontakte zu Kaiser Franz gehabt, der zu ihm gesagt haben soll: „Meine Kinder lesen Ihre Bücher sehr gerne.“³

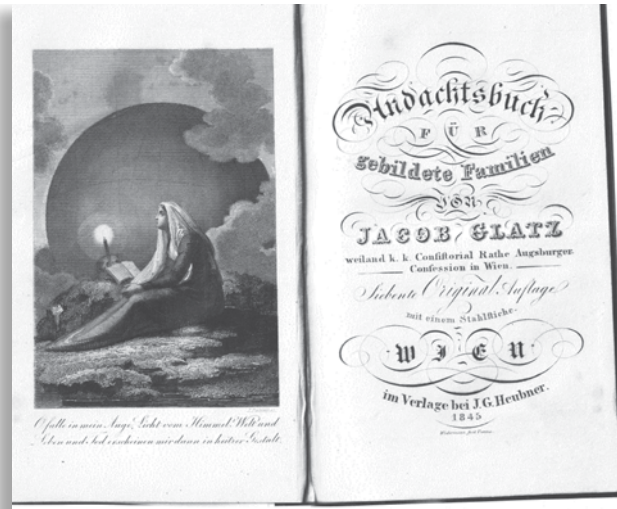
Der philanthropische Geist, der Glatzens Kinder- und Jugendbücher durchströmt, kommt auch in seinem Andachtsbuch zur Geltung, das im Jahr 1815 erschien. Zur Zeit des Wiener Kongresses (1814/15) stand Glatz „am Höhepunkt seines Lebens und Wirkens, geehrt durch den dänischen und preußischen König sowie die Könige von Bayern und Württemberg“, die in Wien „unter seiner Kanzel saßen“.⁴ Glatzens Friedens-Ethik ist die Grundlage des erwähnten Andachtsbuches, das unter folgendem Titel erschien: *Andachtsbuch für gebildete Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses*, Wien: J.G. Heubner. In Wikipedia lesen wir: „Als Konsistorialrat setzte er beim Kaiser die Aufhebung der katholischen Zensur über alle evangelischen religiösen Publikationen durch.“ Dennoch müssen wir feststellen, dass sein Andachtsbuch in weiteren Auflagen mit verkürztem Titel erschien: „Die Formulierung ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses“ war der Zensur zum Opfer gefallen.

Doch nun zu dem eigentlichen Anlass dieser Miscelle, dem Schluss des *Gebeth eines Soldaten*, wie es mir in der 7. Auflage des Andachtsbuches von 1845 vorliegt. Dort lesen wir auf S. 385:

Als Sieger will ich die Gefühle der Menschlichkeit nie unterdrücken; bei dem Krieger gehe der Mensch nicht verloren, und Freude sey es für mich, auch dem Feinde wohl zu tun, und seine Not und sein Elend zu vermindern, so viel in meinen Kräften steht, damit er mich segne, und meinen Nahmen lange mit Achtung, Dank und Liebe nenne.

Herr, in dessen Händen mein Schicksal steht, regiere mich durch deinen heiligen Geist, und erhalte mein Herz immer muthvoll, zufrieden, menschenfreundlich und gut.

In diesem Text sehe ich eine Zusammenfassung von Glatzens philanthropischem Humanismus, einer Auffassung für ein gelingendes Zusammenleben Einzelner und von Völkern. Diese Ethik begegnet mir auch in fast allen Werken Erika Mitterers – und so entstand der Wunsch, Glatzens *Gebeth eines Soldaten* einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen. Leider um hundert Jahre zu spät; denn wären die sogenannten Friedensverhandlungen in Versailles 1919 im Geist von Jakob Glatz geführt worden, wären sie zu einem anderen Ergebnis gekommen: Menschenverachtende Diktaturen und Zweiter Weltkrieg wären der Menschheit, also auch uns, möglicherweise erspart geblieben.



Herwig Imendörffer, geboren 1937 in Wien, studierte Medizin und Theologie in Wien, dann Theologie und Philosophie in Berlin (damals Berlin-West), arbeitete in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts als vorlesungsbeauftragter wissenschaftlicher Hochschulassistent, Verlagslektor und Lexikon-Redakteur im Verlag Walter de Gruyter in Berlin, dann als Gemeinde-, Universitäts- und Militärseelsorger in Berlin, Wien und Salzburg, am Golan und auf Zypern. Nach den Jahren als Gymnasialprofessor in Salzburg Ausbildung zum Maltherapeuten und gerne tätig als Literaturinterpret und Literaturvortragender (bes.

Rilke, Schnitzler, Hesse, Thomas Mann, Stefan Zweig, Erika Mitterer) in Deutschland und Österreich.

- 1 Geboren wurde Jakob Glatz in Deutschendorf/Poprad im damaligen Königreich Ungarn, heute Slowakische Republik, gestorben in Preßburg, ungarisch: Pozsony, Krönungsstadt des habsburgischen Ungarn, heute: Bratislava, Hauptstadt der Slowakischen Republik.
- 2 Eine nahezu vollständige Auflistung der Werke Jakob Glatz' finden wir in dem Berichtband eines Symposions an der Universität Wien im Jahre 2007, hg. von Gottfried Adam/Robert Schelander, mit dem Titel *Jakob Glatz. Theologe – Pädagoge – Schriftsteller*, S. 113ff. Genannt seien die Titel einiger Schiften von Jakob Glatz als Jugendschriftsteller:
 - *Familiengemähde und Erzählungen für die Jugend*, 2 Bändchen, Gotha 1798
 - *Das rothe Buch, oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen. Ein Lesebuch mit Rücksicht auf das Alter der Leser bearbeitet*, 4 Bde. 1800–1801
 - *Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drei Reichen der Natur, Nebst 300 illuminierten Abbildungen ...* Jena 1803, 2. Aufl. 1808
 - *Rosalien's Vermächtniß an ihre Tochter Amanda, oder: Worte einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. Ein Bildungsbuch für Deutschlands Töchter*, Leipzig 1808
 - *Die Kinderwelt in Bildern und Erzählungen, mit 12 illuminierten Kupfern*, Leipzig 1809, 2. verb. Aufl. 1810
 - *Wilhelms erstes Lesebuch. Ein elementarisches Lesebuch zunächst für Knaben. Enthaltend kleine Geschichten, Erzählungen, Gespräche, Fabeln, Lieder und Denk- und Sittensprüche*, Frankfurt 1811
- 3 Siehe auch: Rupert Steinacker: *Zum 200. Geburtstag von Jakob Glatz, dem bedeutenden Zipser Schriftsteller der Goethezeit*. 1976. Siehe dazu oben, Anm. 2, Berichtband, S. 14, Anm. 8
- 4 Zitiert nach Karl W. Schwarz: *Von der Zips über Schnepfenthal nach Wien. Jakob Glatz – ein karpatendeutsches Schicksal*. In: Symposionband (siehe Anm. 2), S. 20. Dort heißt es weiter: „Ausgezeichnet wurde er aber auch vom letzten Reichserzkanzler, dem Erzbischof von Mainz, Karl Theodor von Dalberg. Daran mag zu erkennen sein, dass Glatz in seiner rationalistischen Theologie auf eine konfessionelle Versöhnung hinarbeitete und dem Konfessionalismus keinen Platz einräumte.“